

Predigt am Pfingstmontag 2020

Komm, Tröster ...

Sind wir eigentlich noch bei Trost? – Das ist eine pfingstliche Frage. Wir nennen den Heiligen Geist den Tröster. Er ist uns geschenkt – ein wahrer Trost.

Wir können uns nicht selber trösten. Was Trost bedeutet, haben wir erfahren, bevor wir das Wort kannten und aussprechen konnten, von der Mutter oder vom Vater oder von einem anderen Menschen. Wir wurden in den Arm genommen. Die Tränen wurden uns abgewischt. Wir wurden ans Herz gedrückt. Wir spürten die Wärme und die Stärke, die sich auf uns übertrugen.

Trösten heißt unaufdringlich nahe sein. Wer tröstet, gibt wortlos zu verstehen: Ich bin bei dir, ich lasse dich nicht allein, du kannst mit mir rechnen. Wichtiger als viele Worte ist es, Augen und Ohren für den anderen offen zu halten, ihm zuzuhören.

Es gibt auch einen billigen Trost: Wenn ich in schweren Konflikten stecke und nicht mehr weiß, wie es weiter gehen soll, und es kommt mir jemand und sagt: „Es ist doch alles gar nicht so schlimm! Kopf hoch, alter Freund! Es wird schon wieder.“ Das ist trostlos. Das Leben macht keine dummen Sprüche. Trösten heißt nicht verharmlosen. Wir brauchen Trost, der nicht trügt, sondern trägt. Trost, der sich dem Schmerz nicht stellt, ist dicke Watte, unter der nichts heilen kann. Leicht ist in Sachen Trost ein Wort zu viel gesagt. Das Wort „Gott“ als Ersatz für menschlichen Beistand ist ein falscher Trost!

Trost ist gerade dann gefragt, wenn nichts mehr zu machen ist. In solchen Situationen gebe ich zu erkennen: Ich kann nicht wegwischen, was dich weinen lässt; ich kann nicht zurückbringen, was verloren gegangen ist, aber ich bin da. Ich halte mit dir und bei dir aus. Ich stelle mich deinen Fragen. – Das ist ein wahrer Trost.

Oft fehlen einem die Worte. Dann ist es gut, miteinander zu schweigen. Bestenfalls kann ein Trostwort des Glaubens helfen, wenn es aus dem Schweigen geboren ist.

Trösten kann nur, wer selbst getröstet ist. Halt geben kann nur, wer selbst einen Halt hat. – Manchmal ist es Menschen gar nicht bewusst. Menschen, die keine großen Worte machen, die nicht dauernd Gott im Munde führen, aber eine innere Stärke, eine Wachheit im Herzen ausstrahlen. Es können Menschen sein, die sich ohnmächtig fühlen, weil sie nichts ändern können – und dennoch nicht aufgeben; die dennoch eine Wärme und Zuversicht ausstrahlen, die die anderen vielleicht mehr spüren als sie selbst; eine Liebe, die geheimnisvoll da ist.

In solchen Menschen wirkt der Geist des Trostes und der Stärke. Ob sie es wissen oder nicht. Denn der Geist Gottes ist geheimnisvolles Geschenk.

„Komm, Tröster, der die Herzen lenkt, du Beistand, den der Vater schenkt ...“

Darum beten und bitten wir als Christen. Wir glauben, dass da EINER ist, der uns nicht fallen lässt. Wir vertrauen DEM, der unsere Ängste und Nöte kennt, die Ausweglosigkeit des Sterbens, die Todesangst und Todesnot.

Wir vertrauen – trotz aller widersprechenden Erfahrungen: Es ist Liebe in der Welt. Und die Liebe ist stärker als alle Todeserfahrungen. Die Liebe erspart den Tod nicht, aber sie stärkt. *„Hoffnung wider alle Hoffnung“* nennt sie der Apostel Paulus.

„Ist Gott für uns – wer ist dann gegen uns?“ (vgl. Röm 8^{31ff.}) So wirkt der Tröster Geist, der auch der Geist der Stärke und der Kraft ist. Amen